

Schängel-Serie: Erinnerung an NS-Opfer

9./10. November 1938 – 27. Januar 1945 – 27. Januar 2019

-von Joachim Hennig-
KOBLENZ. Am Sonntag, 27. Januar, ist wieder der Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus. Auch in Koblenz wird er mit der Erinnerung an die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz am 27. Januar 1945 und an die NS-Opfer begangen. Im Mittelpunkt der diesjährigen Veranstaltungen stehen (siehe Schängel vom 16. Januar) die Geschehnisse bei dem Novemberpogrom 1938.



Emma Brasch mit ihrem Ehemann Justizrat Rechtsanwalt Dr. Isidor Brasch.

Mit der sogenannten Reichspogromnacht am 9./10. November 1938 ist es wie mit dem Völkermord an den europäischen Juden, dem Holocaust: Davon hat man schon mal gehört, weiß mehr oder minder etwas davon – brennende Synagogen, 6 Millionen ermordete Juden. Nicht wenige wollen damit in Ruhe gelassen werden: Sie sagen, sie wissen das alles und es muss jetzt einmal Schluss sein.

Wenn man nachfragt: Ja, was geschah denn in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 in Koblenz oder: Welche Koblenzer Nachbarn wurden in Auschwitz ermordet oder am 27. Januar 1945 in Auschwitz

befreit – dann herrscht großes Schweigen. Aufklärung tut Not. Wie sagte doch der italienische Auschwitz-Überlebende Primo Levi: „Es ist geschehen, und folglich kann es wieder geschehen, darin liegt der Kern dessen, was wir zu sagen haben.“ Auch in Koblenz trieb die jahrelange Diffamierungs-

kampagne gegen „die“ Juden im Sommer 1938 einem ersten Höhepunkt zu. Im August erging etwa eine Verordnung, wonach Juden zwangsweise die Vornamen „Israel“ bzw. „Sarah“ tragen mussten. Zur selben Zeit schrieb der Koblenzer Bibliotheksdirektor und Stadthistoriker

Dr. Hans Bellinghausen unter dem Titel „Alt-Koblenz und die Judenplage“ im Koblenzer Nationalblatt: „Einige Metzger, Händler und kleine jüdische Kaufleute stehen dann noch ganz am Rande dieses geschichtlichen Überblicks über die Bedeutung des Koblenzer Judentums, das auch hier eingesehen hat, dass seine Rolle im Dritten Reich Adolf Hitlers ausgespielt ist.“ Einen Monat später war im Nationalblatt unter der Überschrift: „Fort mit dem jüdischen Schmarotzertum!“ zu lesen: „Die Arierisierung der Betriebe schreit unaufhaltsam fort. (...) Es war von vornherein klar, dass die nationalsozialistische Staatsführung den jüdischen Schmarotzer eines deutschen Wirtschaftsleben ausscheiden musste.“

In diesem Hass-Szenario kamen den Nazis die Schüsse eines verzweifelten, 17-jährigen jüdischen Jungen namens Herschel Grünspahn auf den Botenschaftsangehörigen vom Rath in Paris sehr gelegen. Als die Nachricht vom Tod des Legationssekretärs bekannt wurde, mobilisierten Naziführer in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 überall im Land die

SA-Ortsgruppen. Zusammen mit SS- und Gestapo-Leuten sowie auch Nachbarn zündeten sie Synagogen an, zerstörten jüdische Geschäfte und Wohnungen und misshandelten und verhafteten Juden. Der Polizei war verboten, dagegen einzuschreiten, die Feuerwehr durfte nur Häuser der „Arier“ schützen.

Auch in Koblenz wüteten Nazis

Auch in Koblenz wüteten die Nazis gegen die hier lebenden Juden. Sie verwüsteten die Wohnung etwa der 71-jährigen Emma Brasch, der Witwe des Justizrats Dr. Isidor Brasch (damals Rizzastr. 40). Eine ganze Horde Nazis fiel in das Haus ein und demolierte es. Im Eingangsbereich rissen die Männer die Kacheln von den Wänden und beschädigten das Treppenhaus. Ihre Verwüstung setzten sie in der Wohnung der alten Dame fort. Sie zerhackten einen großen Teil der Möbel und plünderten den Inhalt von Schränken. Die entsetzte Frau Brasch zerrten sie aus der Wohnung, schleppten sie in den Garten, sperrten sie dort in das Gartenhäuschen ein und machten von ihr, im Nachthemd, ein Foto – um es im



Wilhelm – als Soldat im I. Weltkrieg – und Jenny Kahn.

Hetzblatt „Der Stürmer“ zu veröffentlichen und damit die Juden insgesamt lächerlich zu machen. Die Tochter der Familie Wilhelm und Jenny Kahn (damals Rizzastr. 36) schilderte später ebenfalls die Zerstörungen in der elterlichen Wohnung und fuhr dann fort: „Mein Vater zog eiligst einen Anzug über den Schlafanzug, um überhaupt nach draußen gehen zu können. Er sollte nämlich zur Polizei mitkommen. Wir waren in größter Angst. In einem Zimmer wohnte als Gast Hermann Mayer, der

sehr schwerhörig war. Gegen seine Tür schlug man heftig, aber er öffnete nicht die verschlossene Tür, weil er nichts vernahm. Die Untäter brachen die Tür auf und jagten Herrn Mayer im Schlafanzug auf die Straße und traten ihn dabei brutal. Zur gleichen Zeit war im gleichen Haus Herr Joseph Schubach am Fenster, um Luft zu holen, weil er herzkrank war. Als er die Abführung meines Vaters und die unmenschliche Behandlung von Herrn Mayer sah, bekam er vor Schrecken und Entsetzen einen Herzschlag

und verstarb auf der Stelle.“ Etwa 100 jüdische Männer aus Koblenz wurden nicht nur von der Gestapo festgenommen, sondern weiter in die Konzentrationslager Dachau und Buchenwald verschleppt. Nach mehreren Wochen kamen sie mit der Verpflichtung, umgehend Deutschland zu verlassen, wieder frei.

Eine Woche nach dem Novemberpogrom hier stellte das Nationalblatt unter Bezugnahme auf den Bellinghausen-Aufsatz unter der Überschrift „Koblenzer Juden stets eine Landplage“ zynisch fest: „Anfang 1938 wohnten in unserer Stadt noch etwa 800 Juden. Im Laufe der nächsten Wochen und Monate wird diese Zahl hoffentlich auf ein Nichts zusammenschrumpfen!“ Knapp dreieinhalb Jahre später wurden die jüdischen Nachbarn, die nicht fliehen konnten oder wollten, in mehreren Deportationen und traten ihn dabei brutal. „nach dem Osten“ verschleppt. 22 der Deportierten überlebten den Holocaust.

Wie sagte doch der italienische Auschwitz-Überlebende Primo Levi: „Es ist geschehen, und folglich kann es wieder geschehen, darin liegt der Kern dessen, was wir zu sagen haben.“